

# Im Strom schwimmen

ABENTEUER Robert Kirov lernte kürzlich eine völlig andere Welt in Indien und Nepal kennen



Bilder: Robert Kirov

Die drei Monate in Kurumathoor, Kuzittura (Marthandam) in Tamil Nadu sind zu Ende. Robert Kirov (kl. Bild oben und ganz rechts gr. Bild) wird von der Schule verabschiedet.

**Robert Kirov (22) aus Schönenwerd verbrachte 7 ½ Monate in Nepal und Indien. Dort unterrichtete er Englisch, lebte in einem Aufforstungs-Camp und meditierte. Seit Mitte Dezember 2009 ist er wieder zurück in der Schweiz. Uns erzählt er von seinen Erlebnissen.**

«Eine genaue Ausführung meiner Tätigkeiten könnte ohne weiteres ein Buch füllen», antwortet Robert Kirov auf die Frage, was er in Indien und Nepal alles gemacht hat. Sein Abenteuer begann im Mai 2009. Robert plante drei Monate lang in Indien Englisch zu unterrichten. «Ich war noch nie ausserhalb von Europa unterwegs und Indien ist ein Hotspot. Ich wollte das Land

und die Leute dort kennenlernen, doch nicht als Backpacker.» Über Intermundo, dem Schweizerischen Dachverband zur Förderung von Jugendaustausch, kam Robert mit dem SCI, dem Service Civil International (freiwilliger Vermittlungsdienst), in Kontakt und erhielt dort eine Adresse einer Schule in Kurumathoor, Kuzittura (Marthandam) in Tamil Nadu – einer Schule in Südindien, die zur Organisation CADRE-India gehört. Kaum angekommen, ging es für ihn schon los. «Als ich endlich die Schule erreicht hatte, musste ich gleich von der ersten Minute an mit dem Unterricht loslegen», erzählt Robert. Er mag sich noch gut an seine erste Schulstunde erinnern. «Das Schulzimmer war circa fünfzehn Qua-



dratmeter gross und darin befanden sich um die 16 Schüler von zehn bis 15 Jahren. Die Hitze, die Schüler – alles prasselte auf einmal auf mich ein. In diesem Moment erlebte ich einen ziemlichen Kulturschock», erinnert er sich. Doch zum Glück hatte Robert vor seiner Reise ein gutes Englischlehrbuch gekauft und sich damit auf die bevorstehenden Lektionen vorbereitet. Spezielle Englisch-Qualifikationen wurden nicht gefordert.

### **Anderes Land, andere Sitten**

Von nun an unterrichtete Robert täglich Kinder aus der Umgebung. Diese besuchten bei ihm einen Ferienkurs neben der Schule. Der Unterricht fand von 9 bis 12 Uhr und manchmal auch am Nachmittag statt. Spezielle Lernziele oder Einschränkungen gab es nicht. Robert konnte diesen gestalten wie und wo er wollte. «Automatisch habe ich natürlich auch Schweizer Umgangsformen in den Unterricht mit eingebracht», sagt er. Ihm war zum Beispiel wichtig, dass seine Schüler ihm einzeln auf seine Fragen antworteten. Denn fragte er ein Kind, antworteten ihm oft gleich drei gleichzeitig. «Immer wieder musste ich ihnen erklären, dass ich nur von einem eine Antwort wollte. Das war nicht einfach. Doch damit ich mit meinem Unterricht weiterkam, musste ich mein Ding durchziehen.» Dieses Verhalten der Schüler käme davon, dass man in Indien den Individualismus, wie es ihn in Europa gibt, nicht kennt. Eine Person sei hier immer ein Teil einer Gruppe. Auch andere Eigenheiten der Inder lernte Robert bald kennen. So gehört es in Indien dazu, dass man sich vor und nach dem Essen die

Hände wäscht. Oder, dass man mit der rechten Hand isst. (Die Inder brauchen kein Besteck.) Das war für den Linkshänder Robert eine Herausforderung. Weiter musste er feststellen, dass er bei den Indern nicht gut ankam, wenn er nur ein Unterhemd trug, denn die Schultern gelten in Indien als intim und werden niemandem gezeigt. Auch das Feilschen ist ein Ding, das in Indien an der Tagesordnung liegt. «Um alles wird gehandelt. Nur die Busse der indischen Staatslinie haben feste Preise. Das war schon manchmal anstrengend. Vor allem wenn man nur mal schnell etwas kaufen wollte», erzählt er. Robert lernte jeden Tag dazu. «An dem ganzen chaotischen Treiben in Indien kann man nicht teilhaben, wenn man sich verschliesst. Man darf seine gewohnten Normen nicht durchsetzen wollen. Man muss im Strom mitschwimmen.» Doch das war auch für Robert am Anfang schwer. «Bis zur Mitte meines 7½-monatigen Aufenthalts fühlte ich mich in Indien nicht wirklich wohl», sagt er.

### **Innere Einsicht gefunden**

Dennoch reiste Robert noch nicht nach Hause. Er wollte mehr über die Lebensweise der Leute in Indien erfahren. Deshalb entschied er sich länger zu bleiben und verbrachte nach den drei Monaten in Kurumathoor zwei Monate in einem internationalen Aufforstungs-Camp in Auroville, nahe der ehemaligen französischen Kolonie Pondicherry. «Wirklich gut für mich wurde es jedoch erst, als ich nach meinem Aufenthalt in Auroville einen zehntägigen Vipassana-Meditationskurs in Chennai besuchte. Dort habe ich meine innere

Einsicht gefunden und fühlte mich zum ersten Mal indisch.»

**Unbeschreiblich gut**

Unmittelbar nach dem Meditationskurs entschloss sich Robert nach Nepal zu reisen. Zum einen, weil er sein Indiensvisum verlängern wollte, aber auch, weil das Klima dort ähnlich wie in der Schweiz ist. In Kathmandu angekommen, suchte er nach einer Möglichkeit Englisch zu unterrichten. «Ich wollte nicht nur herumreisen und mir die Sehenswürdigkeiten anschauen.» Der Besitzer des Hotels, in dem er logierte, konnte ihm eine Stelle als Englischlehrer in seinem Dorf gegen Kost und Logis vermitteln. Einem Dorf namens Syangja nahe der touristisch erschlossenen

Stadt Pokhara in Zentralnepal auf 1500 m ü. M. «Der Ort war sehr abgelegen. Es gab kein Internet und nur ein Telefon für das ganze Dorf. Dazu immer wieder Stromausfälle am Abend», erzählt Robert. Doch ihm gefiel es hier gut und er fühlte sich bald als Teil seiner Gastfamilie. Dennoch machte sich bald Heimweh bemerkbar. Deshalb entschied er sich Mitte Dezember in die Schweiz zurückzukehren. Klar ist jedoch, dass er wieder nach Nepal reisen wird. «Ich werde meine Gastfamilie sicher wieder besuchen. Denn die Leute dort sind einfach so unbeschreiblich gut.»

*Martina Popovic*  
*popovic@noz.ch*